

Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 976

20. Dezember 2014



Aufschlußreich

Vor einigen Jahrzehnten hörte ich, damals ein junger Doktor, einen professoralen Vortrag, den ich als grottenschlecht empfand, welches Wort damals jedoch noch unbekannt war. Nach Vortragsende bekam ich beiläufig mit, wie ein Kollege des Vortragenden diesem die Hand schüttelte und mit dem Wort dankte, das sei ja sehr aufschlußreich gewesen. Weil ich wußte, daß dieser Prof nicht nur scharfsinnig, sondern auch spitzmäulig war, dämmerte mir allmählich, daß nicht der Inhalt des Vortrags für ihn aufschlußreich war, sondern daß er Aufschluß über die Person des Kollegen gewonnen hatte.

Wenn ein auswärtiger Kollege irgendwo in Hamburg einen Vortrag hält, dann höre ich mir den Vortrag gerne an – zumal dann, wenn ich den Kollegen bis dahin nicht persönlich kannte. Das traf auch am Mittwoch, dem 10. 12. 2014, zu: Am Konfuzius-Institut hielt Prof. Dr. Klaus Mühlhahn, seit 2010 Inhaber einer Professur mit Chinawidmung an der Freien Universität in Berlin, einen Vortrag zum Thema „China und der Erste Weltkrieg“. Ich hatte mich schon öfter darüber geärgert, daß in den Hundertjahren an den Kriegsbeginn dieses „Weltkriegs“ dieser Begriff selten gewürdigt wurde – im Hinblick auf Ostasien, aber auch auf Gebiete kolonialer Interessen europäischer Mächte.

Ähnlich dachte wohl auch Prof. Mühlhahn. Der erste Satz der Erläuterung zum Vortragsthema lautete denn auch: „Der Erste Weltkrieg stellte für das militärisch kaum involvierte China eine tiefe Zäsur dar.“ Das mag so sein oder nicht sein, das Wort „involviert“ verrät jedenfalls einiges – über den, der es nutzt.

Sonst ließ sich durch diese Erläuterungen vermuten, daß der Professor mit dem Opiumkrieg, um 1840, beginnen und mit den Jahren 1919/1920 enden würde – und so kam es dann auch. In den beiden Teilen seines Vortrags behandelte Prof. Mühlhahn die militärischen und außenpolitischen Konstellationen in Zusammenhang mit China und Weltkrieg, während der zweite Teil innerchinesischen Folgen des Krieges gewidmet war.

Das war alles vertraut-überblickhaft, doch leicht hätte sich auch eine stärker forschungsorientierte Anlage des Vortrags vorstellen lassen. Das zeigte allein schon die beiläufige Bemerkung, chinesische Kulis, die in den Weltkriegsjahren vor allem in Frankreich, England, aber auch Rußland schufteten, seien ein wichtiger Faktor bei gesellschaftlichen Folgen des Kriegsgeschehens in Chinas gewesen, obwohl das insgesamt kaum mehr als 300.000 Männer niederster sozialer Herkunft gewesen sein dürften. Mühlhahn erkannte ihnen sogar eine gewisse „Weltläufigkeit“ zu.

In den letzten Jahrzehnten hat sich eine Vortragstechnik verbreitet, die für alle Beteiligten vorteilhaft ist: der Referent zeigt per Power-Point einige Bilder und Stichwörter zu seinem Thema, wovon er die Stichwörter dann auch noch laut vorliest und unter Umständen durch einige ausführende Sätze ergänzt. Das erlaubt auch rhetorisch wenig begabten Referenten, den Vortrag in freier Rede zu halten, und erspart ihnen die Mühe, einen solchen sprachlich und inhaltlich so sorgfältig auszuarbeiten, wie das möglicherweise der Respekt vor dem Publikum geböte. Weil das Publikum einer solchen Präsentation die gleichen Worte gleichzeitig sieht und hört, muß es sich nicht sonderlich konzentrieren und kann eigene Gedanken weit schweifen lassen.

Ich kam in dieser Vortragsstunde – deren genaue Einhaltung ein weiterer Pluspunkt ist! – wahrlich nicht eine Sekunde in Versuchung, gelangweilt die Augen zu schließen oder gar ein wenig zu dösen. Zwar waren mir alle faktischen Gesichtspunkte im Vortrag Prof. Mühlhahn lange vertraut, doch ich wollte an diesem Abend ja auch ihn kennenlernen – und in diesem Sinne war sein Vortrag, wie der einst, sehr aufschlußreich. Die gesammelten Eindrücke bewahre ich allerdings in meinem Herzen.